

Gamsgrubenstraße und Fuscherkarkopf-Seilbahn.

Vom Schriftleiter.

Eine Warnung in letzter Stunde haben die „Akademie der Wissenschaften“, die „Geographische“, die „Geologische“, die „Mineralogische“ und die „Zoologisch botanische Gesellschaft“, der „Deutsche und Österreichische Alpenverein“ und die „Österreichische Gesellschaft für Naturschutz“ in Form zweier Druckschriften, eines „Aufrufes“ und einer ausführlichen „Denkschrift“ an alle in Betracht kommenden Stellen gerichtet. Beide Druckschriften gingen an den Herrn Bundespräsidenten, den Herrn Bundeskanzler, die Herren Minister für Unterricht und Handel und Verkehr, die Landesregierungen von Salzburg und Kärnten, ferner an den Herrn Landeshauptmann Dr. Rehr und die Großglockner Hochalpenstraßen A. G.

Der Aufruf weist auf die von den genannten Gesellschaften öffentlich erörterten Schäden hin, die die geplanten Erschließungsanlagen dem erhabenen Eindruck der Pasterzenlandschaft bringen würden, weist den Einwand, daß alle Widerstände gegen diese Übererschließungen von „wirtschaftsfremder“ Seite herrühren zurück, und betont, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. „Die unversehrte Naturlandschaft der Pasterze wird die stärkste Anziehung auf den Fremdenverkehr ausüben und damit die heimische Volkswirtschaft auf das kräftigste fördern“.

Der Aufruf hebt mit Nachdruck die Ablehnung hervor, die die Projekte der Großglockner-Hochalpenstraßen A. G. von maßgebendster Seite erfahren haben, verweist besonders auf das Gutachten der Akademie der Wissenschaften und betont, daß eine Seilschwebebahn auf den Fuscherkarkopf „leicht und ohne Störung der Pasterzenufer von der Naßfeldseite her in unmittelbarem Anschluß an die Glocknerstraße ausgeführt werden könnte“ Diese Lösung würde dem von der Naßfeldseite „herankommenden Besucher des Fuscherkarkopfes“ die ganze Herrlichkeit der Pasterzenlandschaft bei der Ankunft auf dem Gipfel mit einem Schlag darbieten“, eine Überraschungsfreude, die bei dem Projekt der Großglockner Hochalpenstraßen A. G. wegfällt.

„Noch einmal“ so schließt der Aufruf, erheben die unterzeichneten Gesellschaften ihre warnende Stimme, um zu verhüten, daß die großartigste Gletscherlandschaft Österreichs und damit die Gamsgrube, eines unserer wertvollsten Naturdenkmale, unersetzlichen Schaden erleidet. Sie erheben ihre Stimme gegen den allzu ungefühm vorwärts drängenden Unternehmmergeist, der in diesem Fall keine Rücksicht nimmt auf die Erfordernisse einer richtig verstandenen Volkswirtschaft und auf die ideelle Einstellung eines sehr großen und besonders wertvollen Teiles der österreichischen Bevölkerung.“

Die „Denkschrift“ gegen die beabsichtigte Zerstörung des Naturschutzgebietes Pasterze in der Bauperiode 1936 der Großglockner-Hochalpenstraße geht punktweise auf die Gründe ein, die für die warnenden und ablehnenden Schritte der genannten Gesellschaften maßgebend waren. Es sind folgende:

1. Das Gebiet der Pasterze ist die schönste Alpenlandschaft Österreichs. Der Straßenbau am Freiwandhang mit seinen notwendigen Fundierungsbauten und Schutzeinrichtungen gegen Lawinengefahr und die Fundierung der Seilschwebebahn, die Tal- und Bergstation und die Arbeiten bis zur Vollendung all dieser Erschließungsanlagen würden diese Schönheit und Ruhe unrettbar vernichten. Das gebildete Ausland könnte eine solche Barbarei nicht verstehen.

2. Die Zerstörung wäre endgiltig und nie wieder gutzumachen, die Verantwortung künftigen, die Heimatnatur mehr achtenden Geschlechtern gegenüber ungeheuer.

3. Die Gamsgrube und die östliche Flanke der Pasterze beherbergen die größten Seltenheiten an Pflanzen und Tieren zum Großteil altaischer Herkunft. Sie würden durch die Straßenanlage zum Teil unmittelbar, der Rest durch Einschleppung von Unkräutern allmählich vernichtet.

4. Die Lawinen- und Steinschlaggefahr in den brüchigen und glatten Plattenhängen ist ungeheuer. Die Technik kann zwar diesen Gefahren mit Erfolg begegnen, die Eingriffe in die Natur werden aber viel härter und umfassender sein als bei anderen Strecken; Ausföhrung und Erhaltung könnten wohl kaum wirtschaftlich gerechtfertigt werden. Die enormen Stützmauern und die Schutzbauten gegen Steinschlag werden dem oberflächlichsten Beobachter zeigen, wie hier im Naturschutzgebiete die Natur vergewaltigt wurde.

5. Der Straßenbau wird Oberkärnten und Osttirol wirtschaftlich schädigen, da er die Alpinisten, die sich erfahrungsgemäß viel länger in einem Gebiet aufhalten als Kraftfahrer, die aber die Ruhe der Berge vor allem suchen, von dort verdrängen wird.

6. Die Seilschwebebahn auf den Fuscherkarkopf kann bei höchstens 90 Betriebstagen im Jahr bestenfalls mit 30 schönen Tagen rechnen. Will man sie aber unbedingt bauen, dann führe man die Autostraße von der Franz Josefsöhöhe zurück zur Freiwand und am Ostfuß des Freiwandhanges bis auf die Kote 2500. Die Talstation wäre in der Freiwandleitens anzulegen, die Bahn über den Freiwandkees, einen spalten- und abbruchreichen Gletscher, auf den Fuscherkarkopfgipfel zu führen, von wo der herrliche Überraschungsblick besonders wirkungsvoll wäre.

Die Denkschrift weist schließlich auf die großen Verdienste hin, die sich der „Deutsche und Österreichische Alpenverein“ durch mehr als 70 Jahre um Österreichs Wirtschaftsleben und um die österreichische Kultur erworben hat, betont seine Rolle als Bahnbrecher des österreichischen Fremdenverkehrs, seine Aufwendungen von vielen Millionen Schillingen und Mark für die Erschließung der österreichischen Alpen und unterstreicht das Unrecht, das man ihm mit einer Vorenthaltung der maßgebenden Einflußnahme oder gar mit einer Enteignung des ihm gehörigen Gebietes antun würde.

Die Denkschrift schließt mit den Worten: „Rein Volk der Erde kann sich rühmen, eine schönere Heimat zu besitzen als wir Österreicher; aus dieser Gnadengabe einer unbefehrblich schönen Heimat entsteht auch für jeden treuen Österreicher die unabweisliche Forderung, diese herrliche Landschaft zu schonen und zu beschützen. Dazu sind wir verpflichtet durch unsere große kulturelle Vergangenheit und ebenso durch die Verantwortung, die wir vor den kommenden Geschlechtern tragen“

Baumstutzen – Baumstümmeln – Baumfällen.

Von Gartenarchitekt (Ö. W. B.) Alois Berger, Rodaun.

Bald wird das austreibende Blattwerk unserer Laubhölzer einige Monate hindurch wenigstens etwas die Schändlichkeiten verhüllen, die Gedankenlosigkeit, kleinliche Gewinnsucht oder gar angebliche gärtnerische Facharbeit an unseren Bäumen und Sträuchern – durch zweckloses, übertriebenes Stutzen statt Auslichten im Sinne der Natur, durch „Abwerfen“, was einem lebensschädigenden Verstümmeln und Verunstalten gleichkommt, oder gar durch das Fällen, wodurch Jahrhunderte alte Baumriesen mitunter ohne rechten Grund innerhalb weniger Stunden gänzlich vernichtet werden, begangen hat. Auch Berufsgärtner tun da mit, obwohl z. B. der Leiter der Wiener Stadtgartendirektion kürzlich wieder in einer Wochenschrift erklärte: „Bei der vorher angeführten brutalen Methode des Abwerfens wird es oft vorkommen, daß trotz sorgfältigster und fachgemäßer Arbeitsdurchführung ein großer Baum eingeht“

Er empfiehlt daher das Abwerfen in Etappen, auf einige Jahre verteilt und verweist auch auf das vorzügliche Beispiel der Kleinhaltung großer Baumformen an den Kastanien bei den Wiener Hofmuseen. Dies geschieht durch fast alljährliches Ausschneiden der einjährigen Längstriebe, wodurch nur kleine, leicht heilende Wunden entstehen und der Baum seine naturgemäße Kronenform beibehält. Dies ist eben richtige, gärtnerische Facharbeit, fast Kunstfertigkeit und nur diese sollte zur Kleinhaltung großer Baumarten ausgeübt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1936_5](#)

Autor(en)/Author(s): Schlesinger Günther

Artikel/Article: [Gamsgrubenstraße und Fuscherkarkopf-Seilbahn 82-84](#)